

Liegnitzer Sagen

Der Ring im Karpfen und der Untergang von Liegnitz.

Früher war das Schloß zu Liegnitz von einem Graben umgeben. Das Volk sieht nicht gern, daß im Schloßgraben gefischt wird, einer alten Sage wegen. Es soll nämlich vor vielen hundert Jahren ein großer Karpfen darin gefangen worden sein, der in seinem Leibe einen goldenen Ring gehabt hat, so mit unkenntlichen und seltsamen Zeichen versehen gewesen. Diesen Ring hat aber der damalige Herzog von Liegnitz, so in den geheimen Wissenschaften sehr erfahren war, und dem man das Kleinod gebracht, alsbald wieder in den Graben werfen lassen, mit der Prophezeiung, daß, wenn der Ring zum dritten Male in einem Fische gefunden würde, die Stadt untergehen müsse.

Nach der Zeit soll der Ring zum andern Male in einem Karpfen gefunden, aber alsbald wieder in den Schloßgraben versenkt worden sein. Daher ist die Sage und Furcht: Dafern man darin fische und den Ring noch einmal fange, werde die Stadt versinken müssen.

Nach R. Kühman, III. 496. H. Goedsche, Sagenschatz 1840.

Die heilige Hedwig verbannt Nattern und Schlangen.

Die Heilige Hedwig soll nach der Volksüberlieferung im ganzen Fürstentum Liegnitz die Nattern und Schlangen verbannt haben.

R. Kühman, III. S. 296 Knoblich, Lebensgeschichte d. hl. Hedwig, S. 202.

Die Wundereiche in Liegnitz.

Auf der Jauerstraße in Liegnitz stand vor vielen Jahren eine uralte Eiche, die nach dem Volksglauben verkehrt, d.h. mit der Krone nach unten und mit den Wurzeln nach oben eingepflanzt worden ist.

R. Kühman, III. S. 281.

Umzug der Loge.

Wenn in Liegnitz die Loge ihre Wohnung wechselt, so ist der Böse dabei, sitzt auf dem Wagen wo die Lade steht, so schwer, daß sechs Pferde vorgespannt werden müssen, und umschauen darf der Knecht sich nicht, sonst bleibt der Kopf ihm rückwärts stehen.

Der immergrüne Märchenwald in Prov-Blt. 1862 S. 106 Hedwig. 1860. S. 247

Die geheimen Sitzungen der Loge und der Verrat ihrer Geheimnisse.

Alle Arbeiten der Loge sind streng geheim, und „ob Freimaurer oder nicht“, wer von dem Leben und Treiben in der Loge etwas an die Oeffentlichkeit bringt, erleidet die Todesstrafe. Die Sitzungen finden in einem Saale statt, dessen sämtliche Fenster stets schwarz verhangen sind. In der Mitte steht ein Tisch, auf diesem liegt ein Totenschädel und ein Schwert. Dort sitzt bei besonderen Anlässen der gesamte Vorstand, z.B. bei einem Gericht über einen eingedrungenen Fremden oder einen Verräter. Hat sich ein Nichtfreimaurer Zutritt in eine Versammlung verschafft und wird entdeckt, so schließt man ihn in ein Zimmer ein. Im Sitzungssaal wird dann zu ermitteln gesucht, wer den Fremden eingeführt haben könnte. Der Freimaurer, der sich dieses Vergehens schuldig gemacht hat, ist sofort dem Tode verfallen.

Der fremde Eindringling wird vor das Gericht geführt und muß angesichts des Totenkopfes, wobei gleichzeitig ein Mitglied ihm das Schwert über den Kopf hält, was ihm heilig ist, schwören, nichts von dem, was er gesehen und gehört hat, zu verraten; andernfalls muß auch er den Tod leiden.
Aus R. Kühman III. S. 246. Olbrich in Witt. Bd 13 u. 14. 1911. S. 238/239.

Die Tartaren vor dem Schloß.

Nach geschehener Schlacht kamen die Tartaren näher an die eingescherte Stadt Liegnitz, trugen des Herzogs Haupt auf einer Stange oder Spieß, und forderten das Schloß, in welches sich einige Liegnitzer Bürger samt dem Hofstaat des Herzogs geflüchtet hatten, auf. Weil aber in ihr Ansuchen nicht bald gewilligt wurde, zogen sie wiederum ab und verließen die Gegend. Darauf wurde bald Anstalt gemacht, des Herzogs Körper auf der Wahlstatt zu suchen; selbiger endlich auch daran erkennet, daß er an dem einen Fuße sechs Zehen hatte. Die fürstliche Leiche wurde nach Breslau gebracht, daselbst in der St. Jakobskirche beerdigt.
Wahrendorf S. 59.

Vorbedeutung über den Ausgang der Mongolenschlacht.

Man erzählt sich, daß der Herzog (Heinrich der Fromme) ehe er auf die Wahlstatt sich begeben, zuvor die Messe in der Kirche zu U.L. Frauen in Liegnitz gehöret hätte; sey aber vor erteiltem Segen aus der Kirche gegangen und da er durch das Breslauische Tor hinaus geritten, sei ihm ein Ziegel von dieser Kirche auf das Haupt gefallen, welches die Frau Mutter Hedwigis bald vor ein böses Zeichen des bevorstehenden Todes angesehen hätte. Man zeigt auch also noch ein paar Stückchen Ziegel auf dem Liegnitzischen Schlosse in dem Zeughause.
Wahrendorf S. 458

Der Page im Petersturm.

In dem St. Petersturm (Schloß) zeigt man ein Gefängnis, worinnen ein fürstlicher Page erhungern müssen, der ein Brot ausgehöhlt, und in die ausgehöhlte Kruste seinen Un(?) oder Exkreme getan hat. Man will auch das Messer, womit er das Brot ausgehöhlet, in dem Zeughause weisen.
Wahrendorf S. 62.

Der Hedwigsturm.

Von einem andern Turm im Liegnitzer Schlosse ging die Sage, daß er so tief unter als über der Erde sei. Derselbe hieß der Hedwigsturm, weil die hl. Hedwig, wenn sie am Hoflager ihres Gemahls zu Liegnitz gewesen, darin am liebsten sich aufgehalten. Auch soll ein Gemach darin gewesen sein, das niemand außer ihr habe betreten dürfen, und worin sie Umgang mit Engeln gepflogen.
H. Goedsche, Schles. Sagen S. 195.

St. Hedwig während der Mongolenschlacht.

Es wollen einige vorgeben, daß die Herzogin Hedwigis nebst des Heinrich des Frommen Prinzen und ihren Bedienten in dem runden St. Hedwigs-Turm auf dem Liegnitzer Schlosse sich befunden, und da die Tartaren vor das Schloß kommen wären, sie nebst den Bürgern selbige mit Steinen von dem gemeldeten Turme überschüttet hätten. Es ist aber falsch; denn damals weder das jetzige

Schloßgebäude noch auch dieser Turm gestanden hat, sondern es ist dieser runde Turm an dem Zeughause befindlich, wie auch der große Turm allererst von Herzog Ludwig II. 1415 zu bauen begonnen.

Wahrendorf S. 61.

Der Hungerturm zu Liegnitz.

Auf dem alten Schloß zu Liegnitz an der Ecke des ersten Hofes nach außen steht ein hoher und starker Turm, früher der Peters-, nachmals aber der Hungerturm genannt.

Da hinein hatte früher ein Herzog von Liegnitz einen Mann als Gefangenen gesetzt und die Aufsicht und Verspeisung desselben einem adeligen Pagen anvertraut.

Bald darauf aber fand es sich, daß der Gefangene unschuldig gewesen, und der Herzog wollte ihn nun aus seinem Gefängnis erlösen. Als man aber hinunterstieg, fand man den Armen vor Hunger und Ekel gestorben; denn der Page hatte aus Mutwillen und Bosheit das Brot, das er ihm täglich reichen sollte, ausgehöhlt und mit Unrat gefüllt.

Da ergrimte der Herzog sehr und ließ den jungen Bösewicht in dasselbe Gefängnis werfen und die Pforte verschließen, also daß er gleichfalls verhungern mußte.

Noch lange hat das Volk seinen irrenden Geist im Turme klagen und spuken gehört.

H. Goedsch, Schles. Sagen, S. 195.

Weißer Frau im Schlosse.

Auch im Liegnitzer Schlosse soll in früheren Zeiten zuweilen die weiße Frau gesehen worden sein. Näheres war nicht mehr zu ermitteln.

Von Rektor B. Clemenz, Liegnitz.

Der schwarze Friedrich.

Im 17. Jahrhundert hauste in der Gegend von Liegnitz ein grausamer Räuber, der schwarze Friedrich oder Bruchmörder genannt. Voll List und Schlaueit, täuschte er alle Verfolger und wußte ihnen stets zu entkommen. Und wo keine List half, da wirkte seine mächtige Faust, mit der er seine Armbrust spannte und eine ganze Stunde weit schoß. Eine ganze Bande diente ihm; niemand wagte, ohne sicheres Geleit seine Straße zu ziehen. Große Preise waren auf seinen Kopf gesetzt.

Nun ging in der Schenke eines Dorfes bei Liegnitz ein gebildeter junger Mann aus und ein, um sich die Tochter des Wirtes zu erobern. Das Mädchen war ihm nicht abhold, und da er ein anständiger Mann war, so hinderten es die Eltern nicht, daß er mit der Tochter spazieren oder am Sonntage nach Liegnitz in die Kirche ging. Einmal aber kam sie nicht wieder, und bald ging das Gerücht, der junge Mann sei ein Kumpan des schwarzen Friedrich gewesen, der das Mädchen geraubt habe.

Als das Mädchen bei dem Räuber in der Höhle auf dem Bruche angelangt war, so nahm er ihm einen fürchterlichen Eid ab, niemals die Höhle ohne sein Wissen zu verlassen. Andernfalls würde er seine Eltern grausam ermorden und sie langsam zu Tode martern. Sie mußte nun dem Unhold als Magd dienen, durfte täglich nur wenige Minuten ans Tageslicht, wenn sie nämlich die eiserne Tür zur Höhle beim Weggehen oder Kommen des Räubers öffnete. Wollte sie nicht, wie er befahl, so erhielt sie Schläge. So hatte sie eine böse Zeit, als eines Tages der schwarze Friedrich eröffnete, daß er eine Reise nach Böhmen machen müsse. Er ließ sie nochmals schwören, die Höhle nicht zu verlassen.

Als er nun fort war, erwachte in ihr der Freiheitsdrang, dem jedoch ihr Schwur entgegenstand, außerdem mußte sie die Gehilfen des Friedrich fürchten. Da sie jedoch nur geschworen hatte, die Höhle nicht dauernd zu verlassen, so beschwichtigte sie ihr Gewissen, wenn sie täglich eine Weile

außerhalb der Höhle zubrachte. Sie öffnete also die Tür, steckte zur Vorsicht ein Säckchen mit Erbsen ein, um den unsicheren Weg zurück zur Höhle zu zeichnen, indem sie von Zeit zu Zeit ein paar Erbsen auf den sumpfigen Weg fallen ließ. Sie ging zunächst in eine Kirche zu Liegnitz, um Gott um Beistand zu bitten. Als sie in die Kirche zu Peter und Paul eintrat, wurde gerade das heilige Abendmahl ausgeteilt, und voll Inbrunst warf sie sich vor dem Altar nieder und betete um Rat und Hilfe. Da fiel ihr ein Gedanke ein. Sie lief durch die versammelte Menge und sprach ohne jemanden anzusehen: „Wenn jemand den Weg zum schwarzen Friedrich wissen will, so folge er mir!“ Mit diesen Worten lief sie zur Kirche hinaus. Man hatte sie jedoch verstanden. Ein großer Haufe Leute folgte ihr von weitem, und immer mehr schlossen sich an. Als sie aber in die Höhle trat, hörte sie auf einmal ihren Namen rufen. Erschrocken sprang sie zurück und winkte der Schar, die ihr folgte. Friedrich stand in der Höhle, er war vorzeitig zurückgekehrt. Allein jetzt konnte er nicht mehr entinnen. Die Liegnitzer packten ihn und schleppten ihn gefangen nach Liegnitz. Das Mädchen aber kehrte zu seinen Eltern zurück. Von dem Rate zu Liegnitz erhielt sie eine ansehnliche Belohnung. Der schwarze Friedrich aber wurde im Jahre 1661 hingerichtet. Sein Bogen wird noch im Altertumsmuseum zu Liegnitz gezeigt.

Etwas anders erzählt ein altes Volkslied die Begebenheit:

Ein Mörder in diesem Land,
Der schwarze Friedrich genannt;
Hat durch diesen Bogen viel Leut' getöt't;
Er auch ein solches Pfeiflein hätt',
Wenn er das pfiff, sehr viel Gesellen
Zum Raub und Mord sich bald einstellen.
Einstmals eine Magd gefangen nahm,
Die braucht er viele Jahr ohne Scham
Zum Lausen zur gewissen Stund',
Daraus sehr große Lieb entstund.
Endlich auf sehr Bitten und Flehen,
Erlaubt er ihr in die Stadt zu gehen,
Doch mußte sie sich verschwören viel,
Daß sie ihn nicht verraten will.
Nachdem die Magd in die Stadt gekommen,
Hat sie ihn doch zu verraten vorgenommen,
Damit sie aber ihren Eid nicht gebrochen,
Hat sie die Wort' zu einem Stein gesprochen;
Bei St. Peter und Paul Kirchen ist geschehen,
Dies haben viel Menschen gehört und gesehen.
Sprach: „Stein, dir will ich deuten an,
Wie man den Mörder finden kann.
Alle Tag', wenn die zwölfte Stund' ablief,
Mußt' ich ihn lausen, bis daß er schlief,
Damals ist er wohl zu bekommen,
Allein muß werden in Acht genommen,
Daß man vors erst' nimmt sein' Hut und Pfeiflein,
Sonst bekommt ihr nicht das Vögelein.“
Darauf ward er bald gefangen
Und hat seinen rechten Lohn empfangen.
Zum Gedächtnis in 1661 Jahr
Dieser Bogen vom Rathaus herein verehret war.